

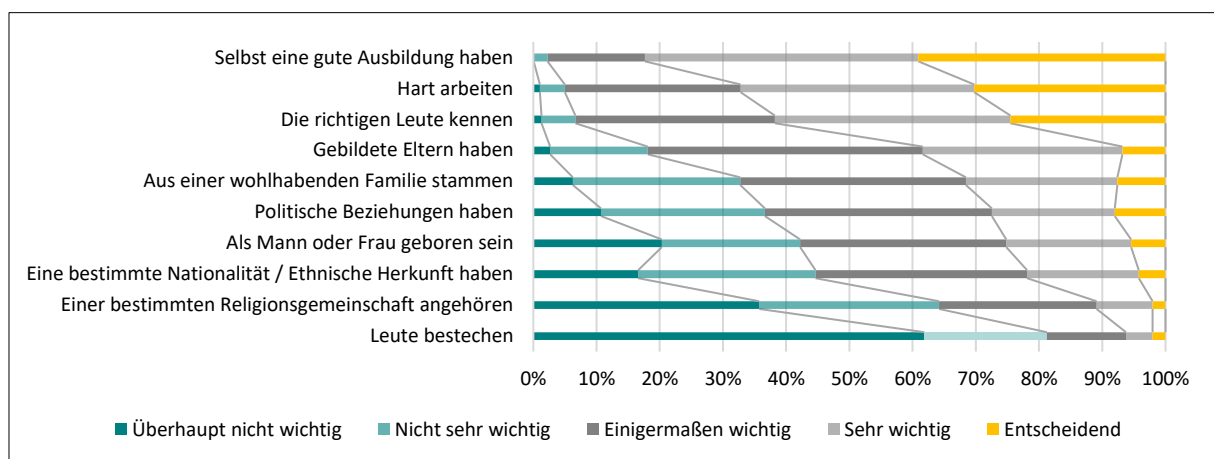
## GRUPPENSPEZIFISCHE EINSTELLUNGEN ZUR CHANCENGLEICHHEIT IN ÖSTERREICH

Martin Ulrich

Lara Zwitterling

Die Befragten des Sozialen Survey Österreichs (SSÖ 2021) sind zwar überzeugt davon, dass eigene Leistung (Bildung und hart arbeiten) für das Vorankommen in Österreich essentiell sind, doch Unterschiede in den Chancen auf eigenen Erfolg in der Gesellschaft entlang einiger wichtiger Aspekte (Geschlecht, Nationalität, finanzieller Hintergrund der Familie, etc.) werden auch wahrgenommen.

Soziale Ungleichheiten (bspw. Einkommens- oder Bildungsunterschiede zwischen Geschlechtern, Nationalitäten, Arm und Reich, etc.) sind für die meisten Gesellschaften nach wie vor ein zentrales Thema. Das zeigt sich daran, dass sie sehr oft in den Medien aufgegriffen und diskutiert werden. Deswegen ist es wichtig, ein gutes Bild davon zu haben, wie Chancenungleichheiten in Österreich wahrgenommen werden. Hierzu wurden im SSÖ (2021) die Befragten nach ihrer Einschätzung dazu gefragt, wie wichtig oder unwichtig eine Reihe von Aspekten für das Vorankommen in Österreich sind. Die Ergebnisse sind in Abbildung 1 dargestellt.



**Abbildung 1: Beurteilung der Chancengleichheit aller Befragten**

Anmerkungen: Formulierung der Frage: „Bitte geben Sie an, wie wichtig jeder der folgenden Punkte Ihrer Meinung nach ist, um in Österreich im Leben vorwärts zu kommen.“

Datenquelle: SSÖ 2021 (n=1.155 bis 1.260; „weiß nicht“-Antworten wurden ausgeschlossen). Gewichtete Daten.

Die Befragten empfinden Aspekte, die sich auf eigene Leistung beziehen, als besonders wichtig für das Vorankommen in Österreich. 97,8% der Befragten finden, selbst eine gute Ausbildung zu haben, zumindest einigermaßen wichtig; bei dem Punkt „hart arbeiten“ liegt dieser Wert bei 98,8%. In Österreich herrscht also eine gewisse Leistungsorientierung. Das bedeutet, dass ein guter sozialer Status durch eigene Leistung erarbeitet werden muss – v.a. durch die oft genannte „harte Arbeit“ oder eine gute Ausbildung. Solche Vorstellungen werden auch als meritokratisch bezeichnet.<sup>1</sup> Hierfür müssen natürlich alle Menschen dieselben Chancen haben, weil es manchen sonst leichter fallen wird, gute Leistungen zu erbringen als jenen, die schlechtere Startchancen haben.

Das bedeutet aber nicht, dass die Befragten Aspekten wie Geschlecht, Nationalität, wohlhabenden Familien, etc. keine Rolle für das Vorwärtkommen in der Gesellschaft zuschreiben. 57,8% der Befragten denken, dass es zumindest einigermaßen wichtig ist, als Mann oder Frau geboren worden zu sein. 67,3% sind der Meinung, dass der Wohlstand der Familie, aus der man stammt, eine Rolle spielt, und sogar 81,9% denken, dass die Bildung der Eltern Relevanz hat. Obwohl also der Gedanke der Leistungsgerechtigkeit viel Anklang findet, werden Aspekte wie Geschlecht, Herkunft, etc. als wichtige Ressourcen wahrgenommen, um in Österreich vorwärts zu kommen, obwohl sie an sich unabhängig von Leistung sind. Das bedeutet, die Mehrheit ist überzeugt, dass je nach Geschlecht, Herkunft, etc. ungleiche Chancen in Österreich vorherrschen, die es in Folge bestimmten Gruppen erleichtern, gute Leistung zu erbringen, weil sie es anderen erschweren. Das erzeugt soziale Ungleichheiten zwischen Gruppen (z.B. Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen).<sup>2</sup>

In einem zweiten Schritt wurde untersucht, welche Bevölkerungsgruppen bestimmte Merkmale wichtiger oder weniger wichtig finden. Zu diesem Zweck wurden die in Abbildung 1 dargestellten Punkte in drei Kategorien unterteilt. Hart arbeiten und selbst eine gute Ausbildung haben wurde in leistungsbezogene Kategorie zusammengefasst. Diese Kategorie spiegelt jene Aspekte wider, die nötig sind, um sich im Sinne der Leistungsgerechtigkeit sozialen Status selbst zu verdienen. Die „richtige“ Nationalität, Religion oder das „richtige“ Geschlecht zu haben, spielen in diesen Punkten im Idealfall keine Rolle. Nationalität, Geschlecht und Religion wurden zur Dimension der soziodemografischen Kategorie akkumuliert. Häufig werden zwischen diesen Merkmalen Ungleichheiten in ihren Ressourcen gefunden, um dieselbe Leistung wie andere zu erbringen.<sup>1</sup> Das kann in vielen Fällen auf Diskriminierungen sowie die daraus entstehende Entmutigung zurückgeführt werden. Zuletzt machen wohlhabende und/oder gebildete Eltern und Beziehungen zu haben die Privilegien-Kategorie aus. Für Menschen, die bereits von ihrem Elternhaus viele Ressourcen vererbt bekommen oder im Kindesalter von ihnen profitieren können (z.B. Geld für Nachhilfeunterricht), ist es deutlich leichter, später selbst hohe Leistungen zu erbringen.<sup>3</sup>

Um die empfundene Wichtigkeit bezüglich dieser Kategorien zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu vergleichen, wird hier auf die Parteipräferenz der Befragten, ihre Selbsteinschätzung der sozialen Schichtzugehörigkeit, ihres Bildungsniveaus und des Geschlechts zurückgegriffen. Im Fol-

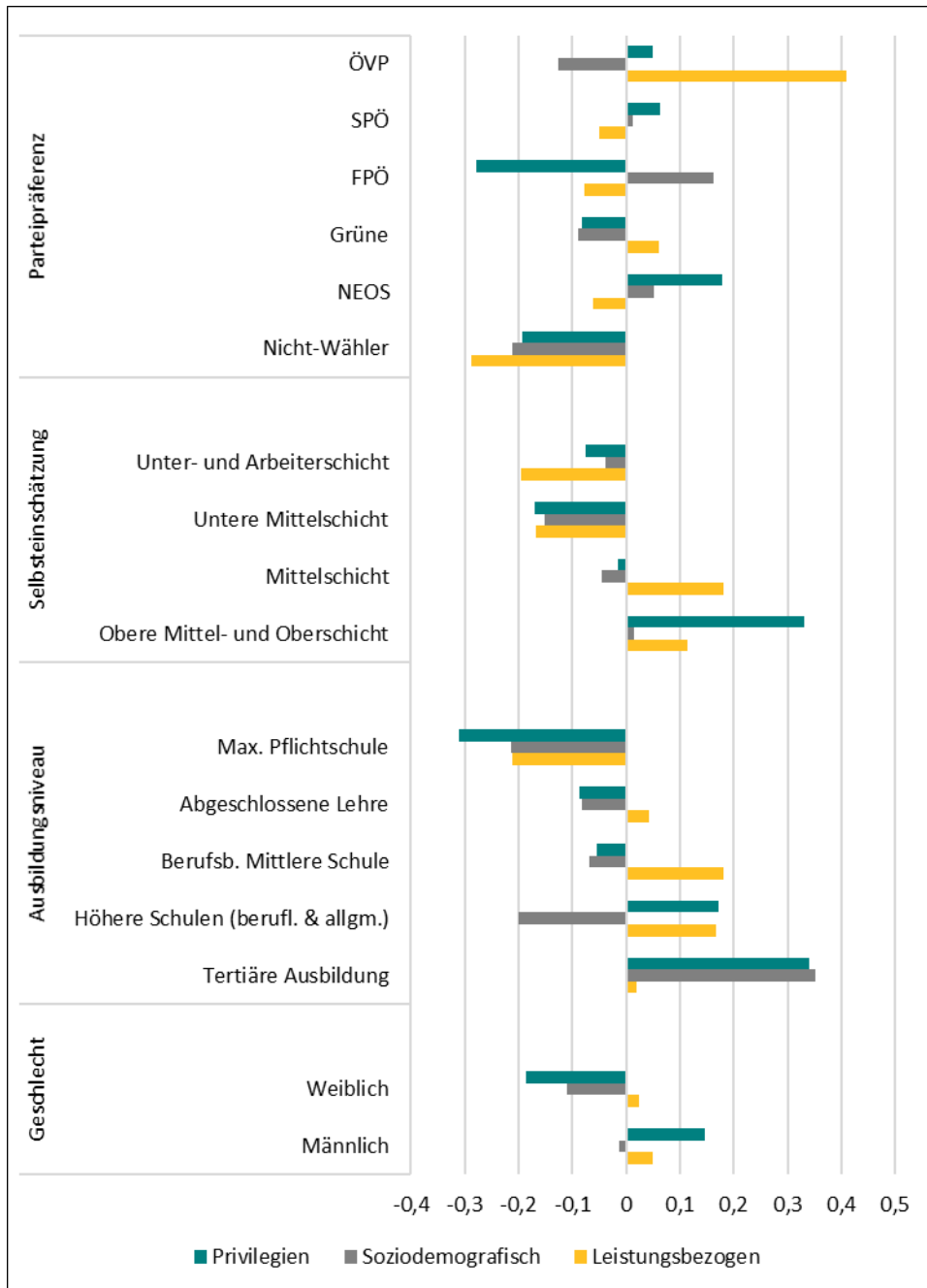
---

<sup>1</sup> Becker, Rolf; Hadjar, Andreas (2011): Meritokratie – Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. 2. Überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer (S. 37-62).

<sup>2</sup> Scholtz, Hanno (2020): Soziologie – eine systematische Einführung. Wiesbaden: Springer (S. 73-92)

<sup>3</sup> Künemund, Harald; Lüdicke, Jörg; Vogel, Claudia (2006). Gießkanne oder Matthäus? Muster des Erbens und ihre Konsequenzen für die soziale Ungleichheit. In: Rehberg, K.-S. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2. Frankfurt am Main: Campus. (S. 3819-3830)

genden wird untersucht, ob sich die Befragten nach Geschlecht, Bildung, subjektiver Schichtzugehörigkeit und Parteipräferenz vom Stichprobendurchschnitt unterscheiden. Die Ergebnisse dieser Vergleiche sind in Abbildung 2 dargestellt.



**Abbildung 2: Gruppenvergleiche in der Wahrnehmung der Wichtigkeit der leistungsbezogenen, soziodemografischen und Privilegien-Kategorie**

Anmerkungen: 0 signalisiert den Mittelwert, positive Werte zeigen demnach, dass die jeweilige Gruppe die Aspekte aus dieser Dimension überdurchschnittlich wichtig findet.

Datenquelle: SSÖ 2021 (n=1.053 bis 1.225). Gewichtete Daten.

In der Privilegien-Kategorie weichen die Personen, die sich den oberen Schichten zuordnen, vom Durchschnitt ab. Sie empfinden die Privilegien-Aspekte als entscheidender für sozialen Aufstieg – womöglich, weil sie selbst von ihnen profitiert haben und sich diese Erfahrung auf ihre Wahrnehmung ausgewirkt hat. Beim Vergleich zwischen den Bildungsgruppen zeigt sich, dass die empfundene Bedeutsamkeit der Privilegien-Aspekte mit höherer Bildung steigt bzw. mit niedrigerer Bildung sinkt. Das kann daran liegen, dass jene mit höheren Bildungstiteln am eigenen Leib erfahren haben, wie Beziehungen oder finanzielle Ressourcen aus dem Elternhaus beim Erreichen eines Abschlusses behilflich sein können. Befragte mit niedrigeren Abschlüssen haben ihren Weg womöglich in anderen Berufsbranchen gefunden (z.B. Arbeiterberufe), in denen der finanzielle und bildungstechnische Hintergrund weniger Einfluss nimmt. So könnte erklärt werden, warum FPÖ-Wähler\*innen, die vergleichsweise niedrige Bildungsniveaus aufweisen, den Privilegien weniger Bedeutung zumessen. Letztlich empfinden Männer Privilegien wichtiger als Frauen. Das kann daran liegen, dass die Vererbung von sozialem Status für Männer oft ertragreicher ist als für Frauen. Der Grund hierfür könnte sein, dass in der Erziehung von Mädchen mehr Wert auf Familiengründung und –betreuung gelegt wird, während Jungen mehr auf Leistung im Arbeitsmarkt hin erzogen werden.<sup>4</sup>

Nichtwähler\*innen sprechen soziodemografischen Aspekten sehr wenig Bedeutung zu. Dasselbe denken sie über leistungsbezogene Aspekte. Das könnte Ausdruck ihrer Politikverdrossenheit sein, die mit einer Mutlosigkeit oder Resignation (sog. Fatalismus) in Bezug auf sozialen Aufstieg einhergehen könnte.<sup>5</sup> Abgesehen davon zeigt sich, dass v.a. Hochgebildete soziodemografische Aspekte als wichtig erachten. Möglicherweise liegt das daran, dass sie durch ihr höheres Bildungsniveau öfter mit Berichterstattung oder Studien über soziale Ungleichheiten oder Diskriminierungen in Kontakt kommen und so eine stärkere Sensibilität für das Thema entwickelt haben.

Betrachtet man schließlich die leistungsbezogenen Aspekte, zeigt sich, dass die ÖVP-Wähler\*innen und Mitglieder der Mittelschicht diese besonders wichtig finden. Das entspricht der Annahme, dass leistungsbezogene Werte v.a. in der gesellschaftlichen Mitte, die auch das zentrale Wähler\*innenklientel der ÖVP darstellt, verbreitet sind. Aufstiegs- und Leistungsorientierung sind klassische Werte der Mittelschicht.<sup>6</sup> Das zeigt sich im gelben Balken bei der Gruppe „Mittelschicht“ in Abbildung 2.

Diese Ergebnisse zeigen, dass leistungsbezogene Aspekte zwar insgesamt als entscheidend wahrgenommen werden, um in Österreich voranzukommen. Dass diese Werte als bedeutsamer eingestuft werden als andere, spiegelt allerdings v.a. die Wahrnehmungen der stark vertretenen Anhänger\*innen der ÖVP sowie dem großen Anteil der Befragten, die sich der Mittelschicht zugehörig fühlen, wider. Obwohl der Gedanke der Leistungsgerechtigkeit also prinzipiell in Österreich vorherrschend ist, gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wie viel Chancengleichheit in Österreich tatsächlich besteht.

---

<sup>4</sup> Leaper, Campbell; Friedman, Carly Kay (2007): The Socialization of Gender. In: Grusec, Joan E; Hastings, Paul D (Hrsg.): Handbook of Socialization. Theory and Research. (S. 561-587)

<sup>5</sup> Wegener, Bernd (1992): Gerechtigkeitsforschung und Legitimationsnormen. In: Zeitschrift für Soziologie, 21(4), S. 269-283.

<sup>6</sup> Vester, Michael (1998): Mentalitäten im gesellschaftlichen Strukturwandel: Individualisierung und Deklassierung als Ideologien. In: Journal für Psychologie, 6(2), S. 3-21.

## Zitationsvorschlag

---

Ulrich, Martin; Zwitterling, Lara (2022): *Gruppenspezifische Einstellungen zur Chancengleichheit in Österreich. Sozialer Survey 2021 – Datenreport 04*; Zenodo. DOI: 10.5281/zenodo.5978725

## Informationen zu den Autor\*innen

---



Martin Ulrich, BA. MA.

**Martin Ulrich** arbeitet seit März 2019 als Universitätsassistent und Dissertant an der Universität Salzburg. Er befasst sich in seiner Forschung mit politischen Werten, Ideologien und ihrem Zusammenhang mit sozioökonomischen Faktoren.

Sie erreichen ihn für Rückfragen via [martin.ulrich@plus.ac.at](mailto:martin.ulrich@plus.ac.at).



Lara Zwitterling, BA.

**Lara Zwitterling** studiert Politikwissenschaft und ist seit Oktober 2021 Projektmitarbeiterin an der Universität Salzburg. Ihre Forschungsinteressen liegen unter anderem in den Mechanismen sozialer Ungleichheiten sowie in der ländervergleichenden quantitativen Sozialforschung.

Sie erreichen sie für Rückfragen via [lara.zwitterling@plus.ac.at](mailto:lara.zwitterling@plus.ac.at).